stipitatum 5—7-ovulatum. Stylus rectus. Stigma obtusum. Legumen stipitatum cultratum compressum alatum, apice inflatum et mono-rarius (teste Jacquin) dispermum non dehiscens, in utroque latere loculi cellulis rotundis copiosis balsamo odoris fortis et ingrati repletis instructum. Semen oblongum, basi apiceque incurvum exalbuminosum integumento tenuissimo membranaceo simplici vestitum. Radicula incurva.

Arbores aut frutices austro-americanae inermes; foliis impari-pinnatis quotannis deciduis; foliolis alternis punctis lineolisque pellucidis obsitis; racemis in apice ramulorum simplicibus; floribus pedicellatis ex albido-roseis; pedicellis bracteatis aut ebracteatis.

1) Myrospermum frutescens Jacquin. Fruticosum. Ramis ramulisque laete fuscis glaberrimis; foliis impari-alterneque pinnatis 10—15 foliolatis quotannis deciduis; petiolis primariis glaberrimis quadrangularibus, supra sulcatis viridibus; foliolis oblongis membranaceis glaucis, basi brevi attenuatis, apice rotundatis petiolulatis brevissime-stipellatis, pellucido-punctatis lineolis intermixtis; racemis in apice ramulorum axillaribus brevibus pedicellis calycibusque pubescentibus; pedicellis basi bractea minuta et infra apicem bracteis duabus minimis pubescentibus suffultis; stipite germinis nudo glabro; germine angusto hirsuto.

Petiolus primariis 4—5½ pollices longus. Foliola 12—14 lineas longa, 4—6 lineas lata. Racemi 2½—3 pollices longi. Pedicelli 2 lineas longi.

Myrospermum frutescens Jacquin Selectarum stirpium Americanarum Historia p. 120 cum icone mala.

Wurde zuerst von Jacquin bei Carthagena entdeckt und später von Billberg an demselben Standorte wieder aufgefunden.

2) Myrospermum emarginatum Kl. Subarboreum. Ramis ramulisque teretibus pallidefuscis glabris laevibus, junioribus viridibus nitidis; foliis impari-alterneque pinnatis 12—15 foliolatis quotannis deciduis; petiolis primariis glaberrimis teretibus supra sulcatis; foliolis brevi petiolulatis obovato-oblongis tenuissime membranaceis viridibus, basi brevissime-attenuatis, apice profunde emarginatis integerrimis brevissime-stipellatis, pellucido-punctatis lineolis transversis aequilongis intermixtis; racemis in apice ramulorum congestis breviter pedunculatis erectis cum pedicellis calycibusque albido-puberulis; pedicellis supra medium bibracteolatis atque ad basin bracteola minuta suffultis; bracteolis ovatis obtusis puberulis persistentibus; stipite germinis hirsuto; germine hirsuto in apice styloque glabro.

Petiolus primarius 3½—4 pollices longus. Foliola 8—11 lineas longa, 4—5 lineas lata. Racemi bipollicares. Pedicelli 2—2½ lineas longi.

Banisteria purpurea Miller Gardner's Dict. I. Edit. 2. (1768.) Calurea emarginata Bertero Mss. in Herb. Balbisiano sub no. 3165. Myrospermum frutescens Humb. Bonpl. Kth. Nova gen. et species plantarum vol. VI. t. 570 et 571 excl. syn. Jacquini et descriptione Kunthii.

Dieses Bäumchen wurde zuerst von Bertero bei Sta. Martha entdeckt, scheint jedoch seit jener Zeit nicht wieder aufgefunden worden zu sein.

3) Myrospermum secundum Kl. Arboreum, ramosissimum. Ramis ramulisque subangulatis ex gilvo-fuscescentibus glabris; foliis post flores erumpentibus . . .; racemis in apice ramorum aggregatis brevi-pedunculatis curvatis pedicellisque leviter puberulis; floribus secundis; pedicellis ad basin bracteola minuta concaviuscula obtusa ciliata suffultis; calycibus incurvis puberulo-cinereis ad basin dorso glandula bracteaeformi conica deinde glaberrima instructis; stipite germinis pubescente; germine pubescente in apice styloque glabro.

Racemi sesquipollicares. Pedicelli 4—5 lineas longi.

Myroxylon secundum Herb. Willd. no. 8063.

Wurde von den Herren von Humboldt und Bonpland in Venezuela an den südlichen Abhängen der Gebirge von Caracas, bei Parapara und an den feuchten Ufern des Rio Guarico in einer Höhe von 540 Fuss über der Meeresfläche entdeckt.

Fr. Klotzsch.

Über Hibiscus eriocarpus DC.

Als De Candolle (Prodr. I. p. 452) einen von Lechenault erhaltenen, aus dem botanischen Garten zu Calcutta stammenden, angeblich neuen Hibiscus aus der Abtheilung Abelmoschus unter dem Namen Hibiscus eriocarpus beschrieb, konnte er um so weniger vermuthen, dass er dieselbe Pflanze schon

einige Seiten vorher in der Section Ketmia als Hibiscus acerifolius untergebracht hatte, da beide Pflanzen nur unvollständig, erstere ohne Blüthen, letztere ohne Früchte bekannt waren. Ein Versehn beging er aber insofern, als er von den Namen, welche die Pflanze vor ihm trug, nämlich Pavonia platanifolia Willd. und Pavonia acerifolia Lk. und Otto gerade den jüngsten zur Bezeichnung der Art wählte und die Pflanze Hibiscus acerifolius nannte, obwohl er die ältere Quelle richtig citirte. Auch nach De Candolle hat man nicht geahnt, dass die beiden Pflanzen wohl zusammengehören möchten, ja von Sprengel (Syst. veget. III. p. 100 und 104) werden sie als zu zwei Gattungen gehörig, als Pavonia platanifolia Willd. und als Hibiscus eriocarpus DC. angeführt, während G. Don (Gener. Syst. of Gard. I. p. 478 und 482) sich an De Candolle anschliessend die Pflanze einmal in der Section Ketmia als Hib. acerifolius DC. und dann als Hib. eriocarpus DC. erwähnt.

Die erste Nachricht über diese Pflanze findet sich im Jahre 1810 im Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde Band 4 S. 219, wo sie Willdenow als Pavonia platanifolia beschreibt, darauf wurde sie im Jahre 1828 von Link und Otto (Abbildungen auserlesener Gewächse S. 5 T. 1) als Pavonia acerifolia aufgeführt und dabei bemerkt, dass sie fünf Griffel besitze, weshalb sie De Candolle zur Gattung Hibiscus stellte. Zwar sagt Willdenow an der erwähnten Stelle: „Man wird mir einwenden können, dass, da ich die reife Frucht nicht davon gesehen habe, sie eben so gut zur Gattung Hibiscus gerechnet werden könne. Freilich sind beide Hibiscus und Pavonia nur darin von einander unterschieden, dass die erste eine fünffächerige und die andere fünf einsamige Kapseln trägt. Aus der Blume lässt sich freilich, ohne wenigstens die Anlage der Frucht betrachtet zu haben, der Unterschied zwischen beiden gar nicht angeben, aber ich habe die Pflanze selbst ausgesäet und fünf einsamige Kapseln gehabt, mithin ist mir die Frucht noch sehr wohl erinnerlich, ob ich gleich nicht genau mehr ihre Grösse und übrige Beschaffenheit weiss; so viel glaube ich aber noch behalten zu haben, dass die Samen nicht grösser, als an einer mittelmässigen Sida waren und die Form einer solchen hatten.“ Willdenow meint also an dieser Stelle, welche Link nicht gekannt zu haben scheint, da er sie nicht citirt und mit Unrecht den im botanischen Garten gebräuchlichen Speciesnamen dieser Pflanze (Pav. acerifolia) voranstellt, die Benennung Pav. platanifolia nur für einen Herbariumnamen der Willdenow'schen Sammlung haltend, dass sich die Gattungen Pavonia und Hibiscus in Blüthenexemplaren ohne Vorhandensein der Frucht nicht unterscheiden lassen. Auch Link ist noch dieser Ansicht, wenn er sagt: „Der Fruchtknoten in unsern Blumen war so wenig entwickelt, dass sich nicht ausmachen lässt, ob die Pflanze zu Hibiscus oder Pavonia gehört; vorläufig mag Willdenow's Bestimmung bleiben.“ Im lateinischen Texte geht er insofern einen Schritt weiter, als er darin der Ansicht ist, dass die Pflanze wohl besser als Hibiscus bezeichnet werden möchte, wie dies auch an anderen Orten geschehe; er sagt: ex hortis anglicis habuimus quoque nomine Hibisci collini, quod fortassis melius. Die Frage aber, ob die Pflanze zur Gattung Pavonia oder Hibiscus gehöre, hätte sich bei der Kenntniss der Anzahl der Griffel auch ohne Fruchtexemplare mit Bestimmtheit entscheiden lassen, wie dies De Candolle auch gethan. Da alle Arten der Gattung Hibiscus nur fünf Griffel, die der Gattung Pavonia aber zehn Griffel haben, so konnte diese Pflanze nur in ersterer ihre richtige Stellung einnehmen.

Mit den erwähnten Namen ist jedoch das Synonymenregister der Pflanze noch nicht geschlossen. Nach Wight und Arnott, welche gleichfalls noch keine Ahnung davon hatten, dass der von ihnen unter den ostindischen Arten aufgezählte Hibiscus eriocarpus einen weit älteren Namen tragen muss, gehört zu dieser Art auch Hib. collinus Roxb. (Hort. Bengal. p. 51), unter welchem Namen sie schon seit langer Zeit in englischen Gärten cultivirt sein muss, wie aus Link's Bemerkung hervorgeht. Als letztes Synonym ist endlich Hibiscus simplex Roxb. zu erwähnen, welcher von G. Don (l. c. p. 481) gleichfalls als eigene Art aufgeführt wird.

In Betreff des Vaterlandes dieser Pflanze ist noch zu bemerken, dass Willdenow ihren Samen aus Ostindien zugleich mit anderen

Sämereien erhielt, wie auch De Candolle sowohl für Hib. acerifolius als Hib. eriocarpus Ostindien als Heimath angibt. Dagegen sagt Link: „habitat in India occidentali“ und im deutschen Texte: „dieser schöne Strauch wurde 1805 aus westindischen Samen gezogen und ist jetzt zu einem Bäumchen herangewachsen, welches 1809 zum erstenmale und 1819 zum zweitenmale geblüht hat.“ Die Angabe der Zeit des ersten Blühens dieses Bäumchens würde demnach mit der von Willdenow bezeichneten übereinstimmen und wahrscheinlich ist von derselben Pflanze die Link'sche Abbildung angefertigt, welche Willdenow zur Aufstellung und Beschreibung seiner neuen Art diente. Es ist demnach bei Link ein Irrthum in der Angabe des Vaterlandes dieser Pflanze anzunehmen, wie sich Willdenow ohne Zweifel in der Annahme täuschte, dass er von dieser Art vor der Aussaat fünf einsamige Kapseln gehabt habe.

A. Garcke.

Vermischtes.

Weizen-, Gerste-, Hafer- etc. Saat vor Brand zu schützen. Excurs 29. c. — A. Allgemeines. Ich habe zwar schon in Nro. 18 dieser Zeitschrift vom 15. Sept. 1856, S. 288–89 eine neue Erfindung des Hrn. Obervoigts Nachtigall zu Weende bei Göttingen, die Aussaat des Weizens, Hafers, der Gerste u. s. w. von anhängenden Brandkörnchen durch blosses Waschen mit Wasser zu reinigen, angegeben; da ich aber erst nachdem aus einem Werke des Hrn. A. v. Lengerke „Darstellung der Landwirthschaft in den Grossherzogthümern Mecklenburg“ in Erfahrung gebracht und aus dessen sorgfältigen, mannigfaltigen und instructiven Versuchen abgeleitet habe, dass selbst ein dreimaliges Waschen der Aussaat des Weizens diesen erst bis auf $^1/_{10}$ brandfrei macht, diese Waschmethode sich auch bei einem Versuche der vorjährigen Aussaat jetzt nicht bewährt, sondern auf etwa 14 Morgen fast $^1/_3$ Brand, nur $^2/_3$ Ertrag geliefert hat; da ferner das Beizen der Aussaat mit verschiedenen Mitteln je nach der Schärfe derselben einen grössern oder geringern Theil der Saatkörner todtbeizt und daher auch einen sehr verschiedenen Erfolg in der Quantität des Ertrages giebt, welches durch die sehr genau ausgeführten, in jenem Werke berichteten Versuche nachgewiesen ist: so dürfte die Veröffentlichung eines Mittels und besonders der daraus sehr bestimmt abzuleitenden besten Methode um so mehr gerechtfertigt erscheinen, da eben diese selbst in jenem Werke nicht bestimmt hervorgehoben, so wie auch übrigens wohl noch eben nicht allgemein genau bekannt, wenigstens nicht allgemein befolgt zu sein scheint. Ich entsinne mich nämlich nicht in hiesiger Gegend völlig brandfreie Weizen-, Gerste- und Hafer-Felder angetroffen, sondern brandige Ähren behufs wissenschaftlicher Zwecke auf jedem beliebigen Acker dieser Fruchtarten sehr bald und oft in grosser Menge gesammelt, oder doch bemerkt zu haben. — Hiernach lässt sich der grosse Schaden abschätzen, den die Nichtanwendung des besten Mittels herbeiführt und dass es daher eigentlich staatsrechtlich begründet ist, die Ausübung radicaler Mittel gesetzlich anzubefehlen und die Unterlassung mit Strafe zu belegen; da nicht die Saaten der Säumigen allein, sondern auch deren benachbarte Getreidefluren darunter leiden und überhaupt jeder einzelne Minderertrag auch allgemeinen Nachtheil bringt, welcher — ausser der Verminderung der Anzahl und Güte der Körner, auch die Masse und Qualität des Strohes verhältnissmässig beeinträchtigt. — Da der Brand — sowohl der Schmier- als der Staubbrand, Uredo sitophila et segetum Persoon — ein nacktsamiger oder Staubpilz (eine Uredo gymnospora) ist, der ohne ein keimbildendes, flockiges, oder fadiges Grundlager bloss aus nackten Keimkörnern besteht, wovon jedes einzelne Keimkorn für sich schon die ganze Pilzpflanze vorstellt, auch durch Übertragung auf eine andere Mutterpflanze sie wieder fortpflanzt und denselben Zustand bei der nächsten Generation der entsprechenden, davon implicirten Wohnpflanze hervorbringt: so muss diese Übertragung auf solche Pflanzen und deren Umwandlung entweder durch Zerstörung, oder durch Entfernung der Keimkörner jenes Pilzes von der Aussaat und deren Boden verhütet werden. — Da nun ferner die Übertragung der Keimkörner des Brandpilzes auf den künftigen Fruchtstand der Mutterpflanze entweder durch brandiges Stroh nebst Spreu und durch Brandpulver enthaltenden Kehricht und Mulm des Ausdrusches im Dünger, oder durch die Aussaat selbst geschieht: so darf theils kein Brandpulver, brandiges Stroh und Spreu in den Dünger und damit auf das für jene Halmfrüchte-Cultur bestimmte Land gebracht, sondern es sollte auch der Kehricht und Mulm jedes brandigen Ausdrusches entweder verbrannt, oder durch völlige Zersetzung in Composthaufen unschädlich gemacht werden; theils müssen die dem zur Aussaat bestimmten Getreide anklebenden Keimkörnchen des Brandpilzes durch eine solche wirksame Beize getödtet und unschädlich gemacht werden, welche der Keimkraft der Samen am wenigsten nachtheilig ist. — Das Tödten der Brandpilzkörnchen wird aber nach den Versuchen des Hrn. v. Lengerke und allgemeiner Erfahrung zu Folge nicht durch einfache Beizmittel aus Kochsalz, oder Ätzkalkwasser, oder Asche, sondern nur entweder durch eine Verbindung der erstern beiden, oder durch eine Auflösung von Kupfer-Vitriol oder Blaustein vollständig bewirkt; hingegen hilft selbst ein drei- und mehrmaliges Waschen der Aussaat zum Befreien derselben von anhängendem Brandpulver nur annähernd, nicht vollständig. Es bleibt daher das Beizen mit dem, durch jene Versuche bestimmten Mittel und zwar mit der Auflösung des Kochsalzes in Kalkwasser das einzige vorzügliche Mittel, weil es bei völliger Vernichtung der Brandkörnchen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Garcke August Friedrich Christian

Artikel/Article: Über Hibiscus eriocarpus DC. 277-279